

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 2

Artikel: Die Psychohygiene des Lehrers
Autor: Hug, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Psychohygiene des Lehrers

Barbara Hug



Dr. phil. Barbara Hug
Geb. 1951 in Nürnberg/BRD.
1970 Abitur in Starnberg/
BRD. 1970–1976 Studium
der Psychologie/Pädagogik/
Sonderpädagogik in
München und Zürich.
1977 Promotion bei Prof.
Dr. v. Uslar zum Thema der
«verwöhnenden Erziehung».
Seit 1977 in Ausbildung und
Mitarbeit an der Psych. Lehr-
und Beratungsstelle Friedrich

Liebling, Zürich, tätig in der psych. Beratung von
Jugendlichen, Eltern, Lehrern. Vortragstätigkeit in der
BRD und in der Schweiz. 1980–1982 Seminarlehrerin für
Psychologie am KG – Seminar.

Die Erfahrung bestätigt¹, dass viele Lehrer in der Ausübung ihres Berufes, aufgrund der hohen psychischen Anforderungen, die jener stellt, in seelische Schwierigkeiten geraten. Eine umfassende Psychohygiene des Lehrers ist also dringend erforderlich. Eine Psychohygiene sollte das Wissen und die Möglichkeiten vermitteln, nicht nur die seelische Gesundheit des Lehrers zu schützen, sondern auch seelischen Störungen vorzubeugen, die sich als Folge der Ausübung seines Berufes ergeben können.² Vorliegender Aufsatz untersucht die mit dem Lehrerberuf zusammenhängende psychische Problematik unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Welchen Anforderungen ist der Lehrer in seinem Beruf ausgesetzt?
2. Wie erlebt der Lehrer diese Anforderungen, wie ist seine seelische Reaktion darauf?
3. Wo liegen diesbezügliche Mängel in der heutigen Lehrerbildung?
4. Wie kann für den Lehrer eine wirksame Psychohygiene geleistet werden?

Welchen Anforderungen ist der Lehrer in seinem Beruf ausgesetzt?

Der Lehrer soll den Schülern den Stoff, d.h. intellektuelles Wissen vermitteln. Er soll den Unterricht so gestalten, dass die Schüler leicht

aufnehmen können. Er soll den Schülern die Freude am Lernen vermitteln und sie in geistiger, emotionaler und sozialer Hinsicht fördern. Er sollte im umfassenden Sinn persönlichkeitsbildend wirken. Er soll die Gemeinschaft der Schüler fördern, aber auch selektieren. Er soll für einen ruhigen Unterrichtsablauf sorgen. Vom Lehrer wird erwartet, dass er in gutem Kontakt mit den Eltern steht und mit ihnen anstehende Probleme bespricht. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen und der Schulbehörde ist sehr wichtig. Der Lehrer trägt die Verantwortung für das schulische und persönliche Fortkommen des einzelnen Schülers sowie der ganzen Klasse. Der Lehrer soll spontan sein, mit den Schülern mitleben und seinen Lehrplan einhalten. Er soll nachsichtig und geduldig sein, trotzdem einen gewissen Gehorsam im Klassenzimmer verlangen. Der Lehrer soll Freude an seinem Beruf haben. Die an den Lehrer gestellten Aufgaben sind sehr gross. Seine Aufgabe als Erzieher der kommenden Generation ist nicht leicht. Neben seiner erzieherischen, menschlichen Verpflichtung sieht er sich einer schier unübersichtlichen Menge von Anweisungen, Instruktionen, Idealen, Wünschen und Erwartungen gegenüber, die sowohl in der Ausbildung als auch während der Berufstätigkeit an ihn herangetragen werden. Zudem trägt der junge Lehrer meist in sich selbst eine Hoffnung, ein Ideal, er möchte in seinem Beruf etwas bewirken und dort eine Genugtuung erleben. Er möchte den Schülern für das Leben etwas mitgeben.

Wie erlebt der Lehrer diese Anforderungen, wie ist seine seelische Reaktion darauf?

Ausschlaggebend für die jeweils individuelle Reaktion auf das Lehrersein ist die psychische, geistige und körperliche Verfassung des Lehrers. Jeder Lehrer reagiert individuell, einzigartig auf die Situation des Unterrichtens. Die Persönlichkeit des Lehrers als Totalität ist entscheidend dafür, wie der Lehrer sich in dieser Situation zurechtfindet. Alle Anforderungen seines Berufes werden an den Lehrer als ganzen Menschen gestellt. Als gewordene Persönlichkeit exponiert er sich jeden Tag vor den Schülern. Die Reaktion auf die Situation des Unterrichtens manifestiert sich nicht in allen Fällen in offensichtlichen seelischen Schwierigkeiten. Es gibt andere psychische Mechanismen, darauf zu reagieren – diese sind in der Regel unbewusst. Davon soll später die Rede sein.

Eine Reaktion sind offensichtliche seelische Probleme. In erster Linie, als Hauptproblem, hat der Lehrer Angst. Aus der Angst resultieren Überforderungsgefühle, Schwächezustände, Resignation. Eng damit verknüpft sind psychosomatische Erkrankungen des Lehrers. Diese können während der Seminarzeit auftreten, vielfach werden sie auch in den ersten Jahren des Unterrichtens akut. Nicht wenige Lehrer leiden ihre ganze Berufszeit hindurch an psychosomatischen Beschwerden. Ein Ausweg aus den andauernden Angstgefühlen scheint manchem Lehrer die Droge. Der Alkoholmissbrauch unter den Lehrern ist sehr gross. Der Anteil der Lehrer, die nur mit Aufputsch- oder Beruhigungsmitteln unterrichten können, nimmt zu. Unter Lehrern ist der Genuss von Haschisch keine Seltenheit. Zur Angst: In der psychologischen Lehrerberatung ist die Angst das am häufigsten genannte Problem. Angst vor dem einzelnen Schüler, Angst vor der ganzen Klasse, Angst vor der Autorität (Berater, Schulpfleger, Eltern, Hauswart . . .), Angst, dass die Schüler über Tische und Bänke gehen, Angst, als Lehrer die Antwort nicht zu wissen und vor den Schülern

dumm dazustehen, Angst vor der täglichen Situation des Misserfolgs in einer schwierigen Klasse, Angst, dem Schüler Unrecht zu tun, Angst, beim Schüler als Mensch nicht anzukommen. Wie erwähnt, drücken sich solche Ängste häufig im psychosomatischen Bereich aus.³

Andere seelische Reaktionen, denen eine umfassende Psychohygiene unbedingt Rechnung tragen müsste, sind psychische Zustände, deretwegen sich zwar wenige Lehrer an eine Beratung wenden, die aber zusätzlich zum aktuellen, akuten Problem in der Regel zur Sprache kommen. Diese Zustände wirken sich ebenfalls auf die gesamte psychische Verfassung des Lehrers aus. Der Ärger: Der Lehrer ärgert sich über die Schüler. Wenn nicht alles so abläuft, wie er es sich gedacht hat, so, wie er sich auf die Stunde vorbereitet hat, empfindet er, dass ihm die Schüler die Stunde verdorben haben. Er ärgert sich. Die Schüler sind unmöglich! Ein allgemeines Unlustgefühl gegenüber dem Lehrerdasein überfällt diesen Lehrer. Die Schüler verderben ihm den Unterricht! Manchmal soll der Ärger des Lehrers Gefühle der Unfähigkeit verdecken. Die Ursache des Ärgers sucht der Lehrer dann bei den Schülern, den Eltern, den Behörden oder dem Zeitmangel. In der Regel findet dieser Lehrer plausible Begründungen für seinen Ärger. Diese Begründungen nennt man in der Psychologie Rationalisierungen. Der Lehrer weiss nicht, dass sein Ärger das Problem der Persönlichkeit und als solches Produkt seiner Erziehung ist.

Ein anderer Lehrer resigniert. Er hält seine Stunden noch ab, lebt aber im unterdrückten Groll auf die Schüler. Er bemüht sich wenig um seinen Unterricht, da frühere Anstrengungen wenig Erfolg zeitigten und nicht das gewünschte Echo brachten. Dieser Lehrer lässt sich von den Schülern durch die Stunden leiten, anstatt sie zu führen. Leider nicht wenige Lehrer ziehen aus ihren Erlebnissen mit den Schülern die Konsequenz, dass das einzige Mittel, in der Schule Erfolg zu haben, doch das «eiserne Durchgreifen sei». Er stellt zwischen sich und den Schülern eine grosse Distanz her, um dann vermeintlich ernster genommen zu werden. Ein solcher Lehrer ist geneigt, das Nichtbefriedigtsein in seinem

Beruf bei den Schülern der heutigen Generation zu suchen. Man erzählt sich z.B. die Geschichte jenes Lehrers, der den ersten und zweiten Weltkrieg miterlebt hat und mit der freier gewordenen Jugend nicht mehr zurechtkam. Er konnte nicht fassen, dass die Schule kein Kasernenhof ist und beschimpfte die Schüler mit Worten wie: «Ihr minderwertigen Nachkriegsprodukte!»

Ich möchte an einem Beispiel zeigen, mit welchen Schwierigkeiten sich eine junge Lehrerin an den Psychologen wandte: Die junge Lehrerin übernahm als 22jährige, nach dem Seminar, eine neue Klasse. Starke Angstgefühle begleiteten sie jeden Tag in die Schule. Der Sonntag war eine Qual, weil wieder eine Woche Schule auf sie wartete. Ihr Gefühl in der Klasse war, dass sie überhaupt nichts zu sagen habe, dass sie wohl nichts werde bewirken können, dass die Schüler ihr sicher auf der Nase herumtanzen würden. Von den Buben in der Klasse fühlte sie sich besonders bedroht; vor einem aggressiven Buben hatte sie sehr Angst. War die Klasse nicht ganz still, erwartete sie das Ausbrechen eines Chaos. Die leisesten, natürlichsten Regungen der Schüler fasste sie als den Beginn eines nicht zu bewältigenden Durcheinanders auf. Aus Angst wagte sie anfangs überhaupt nichts zu sagen. Als es immer lauter wurde, schrie sie die Klasse bald einmal in hilfloser Wut an. Das nützte nur kurz, dann war die Unruhe, hervorgerufen durch die Nervosität der Lehrerin, erneut da. Die Klasse bekam von ihr keine Führung. Die Angst verhinderte bei der Lehrerin die Beziehungsaufnahme zu den Schülern. Ihre häufigen Wutausbrüche nahmen die Schüler bald nicht mehr ernst. Fast jede Stunde hatte sie ein Tohuwabohu in der Klasse. Hinweise des Beraters auf eine ruhigere, stetigere Schulführung konnte sie nur bedingt annehmen. Sie war der Meinung, für den Lehrerberuf begabt zu sein und nicht dafür lernen zu müssen.

Immer stand sie unter diesem Eindruck der Begabung und konnte sich lange Zeit niemandem anvertrauen. Als mit der Zeit auch ihr körperlicher Zustand sehr schlecht wurde, – sie konnte nicht mehr essen und nicht mehr schlafen – wandte sie sich, neben der Konsultation des Arztes, an einen Psychologen. In der psychologischen Abklärung, in der Analyse, erfuhr sie die Ursachen ihrer Schwierigkeiten:

Sie war als jüngstes von drei Kindern in einer gutsituierten Familie aufgewachsen. Der Vater war Lehrer, ein geborener Lehrer, wie man in der Familie zu sagen pflegte. In der Familie durfte es keine Probleme geben. Alle anstehenden Unstimmigkeiten deckte die Mutter mit grossen Harmoniebestrebungen sofort zu. Man war eine anständige Familie! Am Tisch herrschte vielfach eine angespannte Stimmung. Als oberste Respektperson schwieg der Vater meist zu den Problemen der Kinder, selten aber brach er in heftige Wutanfälle aus. Diese Wutanfälle hinterliessen bei allen drei Kindern tiefsitzende Schuldgefühle. Die Mutter vermittelte. Das jüngste Mädchen hatte immer Angst vor ihrem Vater, zu ihm konnte sie keine Beziehung finden. Mit dem ältesten Bruder hatte die Mutter oft Schwierigkeiten. Er verhielt sich auffällig und störte das Familienleben. Aus Eifersucht, wie die junge Lehrerin später erfuhr. Die Mutter war durch die Trotzreaktionen und Wutausbrüche des Ältesten in Atem gehalten. Vielfach wurde er gemahnt, geschimpft; die Eltern versuchten etliche Strafen, alles blieb ohne Wirkung. Er war das unverstandene Kind. Die Jüngste lebte schon als kleines Mädchen in der ständigen Angst, einmal durch Fehlverhalten bei den Eltern in Ungnade zu fallen wie der älteste Bruder. Sie schlug den unbewussten Weg ein, ein ganz braves, liebes, angepasstes Kind zu werden, der Sonnenschein der Eltern. Schon früh zeichnete sie sich durch pädagogisches Geschick aus, was beim Puppenspielen lobend vermerkt wurde. Beide Brüder hänselten die kleine Schwester oft: «Was du da wieder erzählst! Werde erst einmal grösser, bevor du den Mund aufstust!» Widerwillig nahmen sie sie bei ihren Unternehmungen mit, schlossen sie aber beim

Spielen mit den Kameraden aus, wenn die Mutter nicht zuschaute. Man sagte, die Tochter schlage wohl dem Vater nach; deshalb wählte sie das Lehrerstudium. Dies einige Angaben zum Verständnis. Sie bedürften genauer Erläuterung und sollen nur als Anhaltspunkte dienen, das psychologische Problem zu verstehen.

Wo liegen die Mängel in der Lehrerbildung in bezug auf die psychische Problematik des Lehrers?

In der Lehrerbildung, wie sie heute praktiziert wird, erfährt der Lehrer sehr viel. Viel Didaktik, Methodik, stoffliches Wissen, viele Möglichkeiten, den Unterricht zu gestalten. Der Lehrer erfährt – rein intellektuell – genug, um unterrichten zu können. Aber ihm wird kaum psychologisches Wissen vermittelt. Der an den bestehenden Seminarien praktizierte Unterricht in Psychologie und Pädagogik bleibt eine Wissensvermittlung im üblichen Sinn und bleibt beim verstandesmässigen Aufnehmen stehen. Der Psychologiestoff kann leicht auswendiggelernt und an der Prüfung wiedergegeben werden. Die Persönlichkeit des Lehrers wird in der Ausbildung nicht einbezogen. Und ihm wird auch die Menschenkenntnis nicht vermittelt, die ihn befähigen würde, im Klassenzimmer Situationen psychologisch richtig zu erfassen und darauf zu reagieren. In der Ausbildung herrscht ein Mangel an Psychologie, ein Mangel an Persönlichkeitsbildung, ein Mangel an Menschenkenntnis vor. Zudem fehlt dem angehenden Lehrer die Möglichkeit, mit dem Schüler und der Klasse zu üben, *ohne bewertet zu werden*. Heute kann der angehende Lehrer, ausser in bewerteten Praktika, nicht lernen, mit den auf ihn zukommenden Schwierigkeiten fertigzuwerden. Aber auch in den bewerteten Praktika ist ein Mangel an psychologischer Führung des Seminaristen durch einen geschulten Berater festzustellen. Oft fehlt es an Geduld und Verständnis für die Anfangsschwierigkeiten eines Lehrers.

Sieht man von der fachlichen Ausbildung ab, die von der Intention her ganz auf den Beruf zugeschnitten ist, so bleibt der Lehrer auch in seinen persönlichen Lebensfragen weitgehend im Stich gelassen. Man kann darüber diskutieren, ob ein Unterricht über ganz persönliche Fragen wie Ehe- und Liebesprobleme, Fragen der Sexualität, der zwischenmenschlichen Beziehungen an ein Lehrerseminar gehören. Aber es ist unbestritten, dass gerade der Lehrer in seiner Position als Erzieher diese Probleme ins Klassenzimmer hineinträgt – selbst ohne dass er dies will. Er unterrichtet anders, wenn er z.B. in einer schlechten Ehe lebt, als wenn seine intimen Beziehungen ausgeglichen sind. Und wo, wenn nicht auf der letzten Stufe seiner Ausbildung, soll der Lehrer hier eine Aufklärung erhalten? Diese Aufklärung wurde im Elternhaus und der vorangegangenen Schulzeit versäumt – spätestens im Seminar aber müsste eine psychologische Einführung in alle Lebensfragen dringend nachgeholt werden.

Was heisst Psychohygiene für den Lehrer?

Der Lehrer braucht Menschenkenntnis. Er braucht eine Persönlichkeitsschulung, d.h. eine Charakteranalyse. Der Lehrer muss die Möglichkeit haben, seine in der Schule auftretenden Fragen mit einem Psychologen zu besprechen, wobei sich hier Gruppenarbeit als sehr vorteilhaft erwiesen hat. Der Lehrer bedarf der psychologischen Anleitung für den Umgang mit dem schwierigen, störenden Schüler, aber er muss auch erfahren, wie der brave, stille Hansli sich fühlt, der sich nie zu melden getraut. Zur Menschenkenntnis: Unterricht in Psychologie muss Unterricht in Selbst- und Menschenkenntnis sein. Dieser Unterricht muss so gestaltet sein, dass der angehende Lehrer den Schüler gefühlsmässig erfassen lernt. Das *Gefühl*, das Einfühlungsvermögen muss geschult werden. Der Lehrer soll lernen, Symptome als solche zu erkennen und dahinterliegende Schwächen intuitiv zu errahnen, zu erfühlen, um helfend einwirken zu können. Menschenkenntnis bedeutet Kenntnis des «Materials», mit dem es der Lehrer zu tun hat, Kenntnis des Menschen,

seiner Gefühlsreaktionen, seiner Charakterhaltungen, seiner Empfindlichkeiten, seiner Schwächen, des Grades an Mut und Sicherheit, der Meinung des Menschen über sich selbst. Wie fühlt sich der schlechte Schüler, der faule, der trotzig, der angepasste, der aufsässige, der zynische, der Streber, der abweisend wirkende, der gelangweilte, der hochnäsige, der besserwisserische, der immer strahlende? Was hat der Schüler im Elternhaus erlebt, dass er solche und ähnliche Haltungen einnehmen muss?

Vertiefen wir uns in das obengenannte Beispiel der Lehrerin. Ihr fehlten die Kenntnisse über ihr eigenes Gewordensein. Sie wusste um ihre Gefühlsreaktionen nicht Bescheid, aber sie hatte auch keinen Einblick in die Gefühlslage eines störenden Schülers. Sie wusste nicht, dass der Schüler aus Schwäche stört, aus einem Mangel an Mut, aus einem Minderwertigkeitsgefühl heraus. Sie wusste nicht, dass das Stören der Kinder ein Weg war, sich Geltung und Anerkennung auf der «unnützen Seite» des Lebens zu verschaffen. Weil sich das störende Kind den Weg des Lernens und Mittuns in der Gemeinschaft nicht zutraut, stellt es oft Unsinn an. Die Lehrerin erlebte den Schüler als bedrohlich, aus psychologischer Sicht handelte es sich jedoch um einen ganz schwachen, im Elternhaus oft geschlagenen Schüler, der sich keine Leistung mehr zutraute und im zwischenmenschlichen Bereich sehr empfindlich und voller Angst war.

Zur Charakteranalyse: Sigmund Freud haben wir die Erkenntnis zu verdanken, dass das menschliche Denken, Fühlen und Handeln von unbewussten Gefühlen, Meinungen geprägt ist. Unbewusste Auffassungen, eine in der Kindheit erworbene Sicht von der Welt und dem Menschen, haben unsere rationalen Auffassungen geprägt. Bevor also der Lehrer beginnen kann, den Schüler als gewordenes Individuum zu verstehen und zu erleben,

muss er sich selbst kennen und seinen Werdegang nachvollziehen können. Schon vor Jahrzehnten forderte z.B. August Aichhorn⁴ oder auch Theodor W. Adorno⁵ die Charakteranalyse des Lehrers. Dies aus Gründen der Psychohygiene für den Lehrer wie auch im prophylaktisch-therapeutischen Sinn für den Schüler. Der Mensch interpretiert das Verhalten des andern nach seinen unbewussten Gefühlen. Die Wahrnehmung, der Gefühlszustand spielt eine grosse Rolle, wenn ich als Lehrer den Schüler vor mir habe. Das Ausmass der Wahrnehmungsverzerrung beginnt erst derjenige zu errahnen, der sich in eine Analyse begibt. Wir projizieren Bilder, Eindrücke, Empfindungen, die wir selbst als Kinder erlebt und interpretiert haben, auf den anderen Menschen. Diese Projektionen ergeben unser Welt- und Menschenbild. Die Kenntnis des eigenen Charakters ist daher Voraussetzung dafür, dass der Lehrer sich ein psychologisches Verständnis für seine Schüler aneignen kann. Um diese erlebten Kindheitseindrücke erkennbar, verstehbar und veränderbar zu machen, braucht der Lehrer das analytisch, tiefenpsychologisch geführte Gespräch mit einem Fachmann.

Neben einer Charakteranalyse sowie einer gründlichen Schulung in Menschenkenntnis ist es von grossem psychohygienischem Wert, wenn der Lehrer sich mit seinen Kollegen über die schwierigen Fragen des Unterrichtens unter fachlicher Anleitung durch einen Psychologen unterhalten kann. Es sollte eine Art Supervision für Lehrer eingerichtet werden, wo der Lehrer Gelegenheit hat, einzelne Schüler vorzustellen und sich eine Einsicht in psychologische Zusammenhänge zu erarbeiten. Ebenso könnte er Situationen im Klassenzimmer vortragen, die er nicht mehr überschaut. In solchen Gruppen bestünde auch die Gelegenheit, die Gefühle, die Ängste und Empfindungen in der Situation des Schullebens vorzutragen. Die Erfahrung besteht, dass aus einem solchen Erfahrungsaustausch unter Kollegen mit fachlicher Anleitung der Lehrer am nächsten Tag ermutigt in die Schule geht und seinen Schülern unvoreingenommener gegenübertritt.

Zusammenfassung:

Die Psychohygiene des Lehrers ist seine Selbst- und Menschenkenntnis, sein Wissen, sein geschultes Gefühl, sein Einfühlungsvermögen, seine Fähigkeit zur Identifizierung mit dem Schüler. Er erfasst dann, was im Schüler vor sich geht, er kennt seine Schüler, er kennt ihre Persönlichkeit, die individuelle Gangart. Er erahnt die Eifersucht unter den Schülern, die Angst vor dem Nicht-Bestehen, die Angst vor den Noten, die Wirkung der Noten, und selbstverständlich kennt er die Situation jedes Schülers im Elternhaus. Ist er der Älteste oder Jüngste, eher ein verwöhntes, streng erzogenes oder verwahrlostes Kind? Welche Stellung nimmt der Vater des Schülers in der Gesellschaft ein? Welche Ansprüche werden an das Kind gestellt?

Der psychologisch richtige Umgang mit dem Schüler stellt an den Lehrer höchste Anforderungen, aber er nimmt in der Prophylaxe seelischer Schwierigkeiten auch einen riesigen Stellenwert ein. Der Lehrer, der gelernt hat, in der Klasse eine Gemeinschaft von Freunden entstehen zu lassen, der gelernt hat, die Sorgen und Nöte des Schülers ernstzunehmen, kann bewirken, dass ein Schüler nicht in die Drogen gerät. Er kann therapeutisch wirken, mithelfen, die Erziehungsfehler aus dem Elternhaus auszugleichen und damit den unüberschaubaren Jugendproblemen wie den Drogen, dem Alkohol, dem Suizid, dem Verweigern des sozialen Mittuns, der Gewalt unter der Jugend, der Kriminalität etwas entgegenzusetzen. Der Lehrer hat eine Aufgabe, deren er sich heute zu wenig bewusst ist, die er vielleicht erahnt, der er mit der heutigen Ausbildung aber kaum gerecht werden kann. In den meisten Fällen hat er nicht das Handwerkszeug, sie zu bewältigen. Der Lehrer, der sich selbst kennt, wird in seinem ganzen Sinnen und Trachten davon getragen sein, seine ihm über Jahre anvertrauten Schüler zu verstehen, sie zu fördern und ihnen zu helfen. Er leitet die Schüler an, Mitmenschen zu werden. Dieser Lehrer hat ein erfülltes Leben, denn die Arbeit am Charakter des jungen Menschen ist das Schönste, was man sich denken kann.

Anmerkungen und Literaturhinweise:

¹ Gespräche mit Lehrern im Rahmen der psychologischen Lehrerberatung der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle Friedrich Liebling, Zürich (umfangreiches Tonbandmaterial).

Diverse Untersuchungen, z.B. eine Untersuchung in Bern.

² Die psychische Verfassung eines Menschen ist stets das Resultat frühkindlicher Erlebnisse. Aufgrund von Lebensproblemen, denen sich der Mensch nicht gewachsen fühlt, kann es dann zu schwerwiegenden Verunsicherungen kommen. Es kann sein, dass ein Lehrer unter den Anforderungen seines Berufes zusammenbricht – dies ist aber keine Folge des Lehrerberufes an sich, sondern hängt damit zusammen, wie die seelische Verfassung dieses Menschen überhaupt aussieht.

³ Die Angst vor dem Menschen, begründet in der Angst vor dem Erzieher, ist wohl das grösste Problem für den Lehrer. Die Angst des Lehrers ist in jedem Fall individuell entstanden, und sie manifestiert sich auch bei jedem Lehrer anders. Als solches betrachtet ist sie der Ausdruck sowohl eines Schwächegefühls als Mensch als auch jener eines grundlegend falschen Bildes vom anderen Menschen. Grundsätzlich erlebt der Lehrer in seinem Beruf soviel Angst, wie er als Kind bei den Eltern verspürt hat. Die Angst ist auf den unsachgemässen Umgang seiner Eltern oder ersten Beziehungspersonen mit ihm zurückzuführen, auf Schläge, jegliche Form der Gewaltanwendung oder Bedrohung und Verfügung in einer verwöhnenden Erziehung. Der unsachgemässe Umgang der Erzieher mit dem Kind erzeugte ein unbewusstes Menschenbild. Der Mensch ist schlecht, unberechenbar, man muss sich vor ihm schützen. Der Mensch präsentiert sich dem Kind nicht als Freund, sondern als «Erzieher», als Bedrohlicher, von dem es abhängig und dem es ausgeliefert war. Hier ist das Problem der traditionellen Erziehung angesprochen. Davon ist nicht nur der Lehrer betroffen. In welchem Ausmass sie sich irritierend und verheerend auf das menschliche Gemüt auswirkt, wird erst einem Fachmann deutlich, der sich über Jahrzehnte hinweg mit diesen Fragen auseinandersetzt und bemüht ist, im therapeutischen Gespräch die Schäden einer solch verfehlten Erziehungsmethode zu beheben bzw. zu lindern.

Hier sei ausdrücklich auf das Buch von Horst Brück: «Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler» hingewiesen, das 1978 im Rowohlt-Verlag (Reinbek bei Hamburg) erschienen ist.

⁴ «Wer war August Aichhorn?» Wien, 1976, hrsg. von der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung

⁵ «Erziehung zur Mündigkeit», Theodor W. Adorno, Frankfurt 1975



7 Jahre **KONTAKT** 4419 LUPSINGEN
und bereits ein Begriff für Lehrer und
Jugendleiter!

250 Heime in der ganzen Schweiz
kostenlos und schnell vermittelt: Postkarte mit
«Wer, wann, wieviel, wie, wo und was»
Konkurrenz, Marktvergleich und Chancen.
Darum!